

Hochzeit in Hussinetz

von Erwin Günther (1931)

Der alte R. weiss am besten Bescheid, wie früher in Hussinetz Hochzeit gefeiert wurde: 50 Jahre war er Brautdiener, jetzt ist es sein Sohn. Die alten Bräuche überdauern die Generationen.

Der Brautdiener ist zugleich Hochzeitbitter. Nein, das Einladen der Gäste besorgen Braut und Bräutigam selbst. Vierzehn Tage vor der Hochzeit gehen sie von Haus zu Haus – die Verwandtschaft ist groß. Entferntere Verwandte erhalten wenigstens Streuselkuchen. Acht Tage vor der Hochzeit wird das erste Mal gebacken, nicht nur im Brauthause, auch bei den Eltern des Bräutigams. Der Kuchen wird in der Verwandtschaft verteilt. Zur Hochzeit selbst backt nur die Brautmutter. Der Bräutigam hat für Zigarren und Getränke zu sorgen. Getrunken wird nicht wenig während der Festtage, mit 100-150 Litern muss man rechnen. Früher kostete der Liter Korn nur 20 Pfennig. In großen Töpfen wurde der Saffranschnaps gekocht und später in Flaschen und Krucken abgezogen. Neben ihm waren Preiselbeer, Pfefferminze und Ingwer besonders beliebt.

Am Sonntag vor der Hochzeit findet eine Vorfeier statt. Die jungen Leute kommen im Hochzeitshaus zusammen, um Kränze zu winden und sich „anzufreunden“. Der älteste Junggesell bekommt die älteste Jungfer usf. Es wird gesungen und gescherzt, dazu werden Bratwürste gegessen. Die eigentliche Hochzeitsfeier findet immer an einem Sonntag statt. Sie beginnt mit dem Zusammenfahren. Jeder Junggesell holt seine Jungfer mit dem Wagen ab, er bittet um sie bei den Eltern: „Sie möchten so freundlich sein und mir Ihre liebe Tochter, die ich als Jungfer habe, auf 4 Wochen borgen“. Zuletzt fahren alle Wagen mit den Gästen nach der Wohnung des Bräutigams, ihn nach dem Hochzeitshause abzuholen. Dort gibt es Kaffee und Kuchen. Während die Gäste am Tische sitzen, nimmt sich der Brautdiener das Brautpaar und dessen Eltern links seitwärts der Tafel und richtet an die Versammelten folgende Ansprache:

„Meine werten Freunde und Hochzeitsgäste! Auf Verlangen unseres lieben Herrn Bräutigams und unsrer lieben Jungfer Braut haben wir uns hier versammelt ... zu dem Zwecke, dass wir zur Bestätigung des neuen Ehebundes mit ihnen ins Gotteshaus gehen und zu dem allbarmherzigen Gott und Schöpfer aller Kreatur unsere Gebete emporheben, auf dass er ihr Vorhaben segnen möge. Nun, meine liebe Jungfer Braut, wende ich mich zu dir. Dieweil es Gott gefallen hat, dir deine lieben Eltern bei Leben und Gesundheit zu erhalten, die dich von Kindheit an ernährt und Kummer und Sorge um dich hatten, du aber das Vorhaben hast, aus ihrer Mitte zu scheiden und in den Stand der heiligen Ehe zu treten, so halte ich dich für verpflichtet, ihnen für ihre Liebe herzlich zu danken und sie um Verzeihung zu bitten, wenn du sie vielleicht betrübt oder beleidigt hast.“

Die Braut bittet ihren Eltern ab, worauf der Brautdiener zu ihr gewendet fortfährt: „Ich stelle dir vor deine zukünftigen Schwiegereltern. Trete hinzu und bedanke dich bei ihnen für ihren lieben Sohn, den du dir als Bräutigam auserwählt hast, und bitte sie, dass sie dich nicht nur als Braut ihres Sohnes, sondern auch als ihre eigene Tochter annehmen.“

Nachdem auch der Bräutigam in ähnlicher Weise Dank und Abbitte geleistet hat und ein gemeinsames Lied gesungen worden ist, begibt man sich zur Kirche. Früher setzte sich die Braut mit ihren Jungfern in die Bank und der Bräutigam zu seinen Junggesellen auf die andere Seite des Schiffes; heut stehen für das Brautpaar vor dem Altar Sessel bereit.

Bei der Rückkehr aus der Kirche findet die Hochzeitsgesellschaft die Haustür verschlossen. Der Brautdiener und die Gäste müssen längere Zeit um Einlass bitten. (Mich drückt der Stiefel. Ich habe

Durst. Ich suche eine Schlafstelle, macht uns auf!) Mit großem Hallo dringt man ins Haus, sobald geöffnet worden ist. Zuerst wird der Durst gelöscht, dann zieht man die Kirchsachen aus und legt den Hochzeitsstaat an. Die Männer ziehen die langen schwarzen Röcke aus und setzen sich in Hemdsärmeln an den Tisch. Die Jungfern erscheinen mit weißer Schürze über dem dunklen Rock, in schwarzen Samtleibchen und kurzen, mit Spitzen besetzten Hemdsärmeln. Über die Schultern tragen sie ein türkisch geblühtes Tuch. Auf dem Kopfe trägt jede gleich der Braut ein Kränzchen, nur der Schleier fehlt.

Auf den Tischen stehen große Schüsseln mit Nudelsuppe. Jeder bedient sich selbst mit der Kelle. Der Brautdiener spricht das Tischgebet: „Speis' uns Vater, deine Kinder ...“ Dann lässt man es sich gut schmecken. Genötigt wird nicht. Nach einigen Tellern Nudelsuppe gibt es gekochtes Rindfleisch, heut mitunter dafür Schmorbraten.

In der Pause nach dem ersten Gang beginnt man bereits zu singen. Fröhlicher Gesang verschönt das ganze Fest, Musik ist verpönt. Unter den Fenstern hat sich unterdessen eine große Schar von Zuschauern angesammelt, oft mehr als hundert. Junggesellen und Jungfern gehen mit Flaschen und Tassen zu ihnen hinaus und bieten ihnen zu trinken an. Das gehört zum guten Ton.

Als zweiter Gang sind große Schüsseln mit Schweinebraten auf den Tisch gestellt worden. Dazu gibt es Brot und Sauerkraut, als Nachtisch Pflaumen und Kürbis. Herumgereicht wird nicht, jeder ist Selbstversorger. Das Trinken vergisst niemand. Die Gläser reichen nicht aus, die Mehrzahl trinkt aus Tassen.

Die Stimmung wird immer ausgelassener. Einen Polterabend kennt man hier nicht, dafür ergeht man sich jetzt in ausgelassenen Scherzen und oft in recht derben Witzen.

Eine Kellnerin mit einem Bierseidel in der Hand tritt auf:

„Na endlich, endlich, hier ist's richtig,
da sitzt er ja, der feine Herr...“

Im Bräutigam erkennt sie ihren einstigen Geliebten, hält ihm seine Sünden vor, verzeiht ihm und schenkt ihm das Seidel.

Ihr folgt die Köchin:

„Ach Jotte doch, verzeih'n Sie mich, dass ich so mit dem Küchengefummel
herunterkumme alleene utter das Getummel ...“

Sie bietet sich als perfekte Küchenfee an und überreicht eine Marzipangans oder ein Schwein aus Porzellan.

Dann poltert der Straßenjunge mit einem Schemel herein:

„Dass eenem gar leicht und plutze koan a telsche Streich possieren ...“

Er hat den klackernden Weibern auf der Straße seinen Schemel angeboten und dafür Schläge erhalten.

Ein Rundgesang wird angestimmt, den vor Zeiten ein Herr Schicha eingeführt hat:

„Lebe, liebe, trink und schwärme
und bekneipe dich mit mir.
Härme dich, wenn ich mich härme
und sei wieder Freund mit mir.“

Wer die letzte Zeile zu singen an der Reihe war, muss sein Glas austrinken, und der Chor singt:

„Hast's brav gemacht, hast's brav gemacht,
drum wirst du auch nicht ausgelacht. Viktoria.“

Kurz vor Mitternacht gibt es Bratwurst, und dann folgt die Überreichung der Hochzeitsgeschenke –

für den Brautdiener eine anstrengende Arbeit. Zu jedem Geschenk muss er ein Liedlein singen, ein Sprüchlein sagen, oder sonst einen Witz bereit haben.

Der älteste Junggesell spendet eine Wanduhr. Der Brautdiener singt dazu:

„Hört, ihr Herrn, und lasst euch sagen,
meine Glock' hat Eins geschlagen.
Einen Gott gibt's in der Welt,
dem ist alles unterstellt.“

Der zweitälteste Junggesell überreicht einen Spiegel. Der Brautdiener singt:

„Spiegelblank sind unsre Waffen,
schwarz das Lederzeug ...“ (Derbe Fortsetzung)

Nach den Junggesellen kommt die älteste Jungfer mit einem Kaffeeservice an die Reihe:

„Kaffee, Kaffee, dunkler Trank,
und wenn dich die Weiber, die Weiber nicht han,
da sind sie krank.“

Links vom Brautpaar sitzt das jüngstverheiratete Paar, es scheinke eine Wasserkanne, das nächste Paar einen Kohlenkasten usf. Ein älteres verheiratetes Paar stiftet acht eiserne Töpfe, vom kleinsten bis zum größten, ein anderes Holzeimer.

Das Hauptgeschenk überreicht zum Schluss die Großmutter: eine Bibel.

Beim Entgegennehmen jedes Geschenks sagt die Braut:

„Jede Gabe ist mir lieb,
der Geber noch viel lieber.“

Die Auswahl der Gaben ist genau durch das Herkommen geregelt. Der junge Haushalt wird mit den nötigsten Einrichtungsgegenständen ausgestattet.

In später Nachtstunde verlassen die verheirateten Paare das Hochzeitshaus. Das junge Volk aber bezieht ein gemeinsames Lager auf dem Heuboden. Der älteste Junggesell erhält auch hier seinen Platz neben der ältesten Jungfer. Alles in Ehren!

Aber geschlafen wird nicht viel. Beim Morgengrauen verlassen die Paare den Heuboden. Die Brautmutter kocht eine „Böhmische Suppe“ (½ Pfund braune Butter auf 1 Liter Korn mit Zucker). Sie wird möglichst heiß auf nüchternen Magen getrunken. Dann geht man spazieren, bis es Zeit ist, die übrigen Gäste abzuholen. Gemeinsam wird wieder gegessen, getrunken, gesungen und gescherzt bis zu Sterzen des jungen Paares in seine neue Wohnung.

Ein Leiter- und ein Kastenwagen, mit Kühen bespannt, befördern die Brautausstattung; zerbrechliche Gegenstände werden von den Gästen getragen. Vorn auf dem ersten Wagen steht die Wiege mit einer Strohpuppe.

Im neuen Heim werden zuerst unter allerlei Scherzen die Betten aufgestellt, dann wird beim jungen Paare noch bis 1 Uhr nachts gefeiert.

Acht Tage später findet in der Wohnung der Brauteltern noch eine Nachfeier statt, bei der es nach gemeinsamen Kirchgang oft noch ausgelassener und ungezwungener zugehen soll, als am Hochzeitstage.

[Abgedruckt in: Heimat-Blätter für den Kreis Strehlen, 9. Jg. 1931, Nr. 8 (Weihnachtsausgabe)]